

# Workshop 1:

## Chancengerechtigkeit im schweizerischen Bildungswesen

---

Input:	Maja Coradi Vellacott, Verfasserin des Trendberichts „Chancengerechtigkeit im schweizerischen Bildungswesen“, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung Aarau
Leitung:	Carlo Knöpfel, Leiter Bereich Grundlagen Caritas Schweiz
Protokoll:	Blanca Steinmann, kinag pressebüro

---

### Input

#### Definition OECD (2004):

„Equity „ (englischer Fachausdruck, den die Wissenschaft mit Chancengerechtigkeit übersetzt) im Bildungswesen entspricht einer Lernumgebung, in der Individuen während ihres gesamten Lebens Optionen abwägen und Entscheidungen treffen können, welche auf ihren Fähigkeiten und Talenten, nicht auf Stereotypen, verzerrten Erwartungen oder Diskriminierungen basieren. Diese Lernumgebung ermöglicht Frauen und Männern aller Nationalitäten und sozio-ökonomischer Hintergründe Fähigkeiten zu entwickeln, welche nötig sind, um als produktive, mündige Bürger am öffentlichen Leben teilzunehmen. Sie eröffnet ökonomische und soziale Chancen, unabhängig von Geschlecht, Nationalität oder sozialem Status.“

Diese Definition setzt bereits voraus, dass **erst Bildung** gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. Chancengerechtigkeit in der Schule ermöglicht also gleiche Chancen zur Partizipation in der Gesellschaft. Ist Chancengerechtigkeit nicht gegeben, kann das weit reichende Folgen haben.

Verschiedene Untersuchungen auf unterschiedlichen Klassenstufen haben gezeigt, dass die schulischen Leistungen eng mit dem sozioökonomischen Status der Familie zusammenhängen. Werden zwei Kinder gleichen Geschlechts mit gleichen kognitiven Fähigkeiten, welche zu Hause dieselbe Sprache sprechen und gleich lang in der Schweiz leben, im Hinblick auf ihre schulischen Leistungen verglichen, zeigt sich ein Vorsprung desjenigen mit dem höheren sozioökonomischen Status.

In der Deutschschweiz ist die Wahrscheinlichkeit einer leistungsgerechten Zuweisung zu einem Schultyp der Sekundarstufe I (höhere, erweiterte oder Grundanforderungen) bei jenen Jugendlichen relativ hoch, welche mit guten oder mit schlechten Leistungen weit von den durchschnittlichen Schulleistungen entfernt sind. Bei denjenigen Jugendlichen, deren Leistungen im Bereich des Durchschnitts liegen, beeinflussen jedoch leistungsunabhängige Kriterien wie die sozioökonomische Herkunft, das Geschlecht und die nationale Herkunft die Selektionschancen

Wenn zwei Jugendliche verglichen werden, die dieselbe PISA-Leseleistung erbracht haben (also z.B. das höchste Niveau erreicht haben), hat derjenige, der in einem Schultyp mit erweiterten Anforderungen (also z.B. Sekundarschule Typ B) war, grössere Chancen als der, der in der Realschule war.

Die Bedeutung des Schultyps ist auch für den Start in die Berufsbildung beträchtlich. Sie ist tatsächlich so gross, dass dessen Anforderungsniveau einen grösseren Einfluss darauf hat, ob eine Schülerin oder ein Schüler eine Berufsausbildung beginnen kann als ihre/seine individuelle schulische Leistung

## **Gründe:**

Barrieren: Institutionell / ökonomisch / Motivationsbedingt / sozial / kulturell

Ausführliche Information zum Thema findet sich auf der Website der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Aarau. Coradi Vellacott, Maja und Wolter, Stefan C.: Chancengerechtigkeit im schweizerischen Bildungswesen. Trendbericht SKBF Nr. 9, Aarau 2005, 108 Seiten, Fr. 30.—, inkl. Porto und Verpackung <http://www.skbf-csre.ch>

---

## **Diskussion – nach Themen geordnet**

### **Allgemeines**

- Auch wenn heute mehr junge Menschen das Gymnasium und Universität/ Fachhochschule besuchen, ist das Problem der Chancengleichheit in den letzten Jahrzehnten ist das gleiche geblieben.
- Carlo Knöpfel: Ist Chancengerechtigkeit überhaupt ein Ziel? Es gibt keine befriedigende Antwort auf die Frage, WARUM die Situation so ist.
- Gegenläufige Tendenzen: Wirtschaftliche Einflussnehmer mit einem hohen Forschungsanteil (Chemie, Pharmaindustrie, Maschinenbau) plädieren für Eliteförderung, damit die Schweiz im internationalen Wettbewerb überleben kann. Andere wie Avenir Suisse warnen davor und sprechen sich dafür aus, dass man möglichst viele möglichst gut ausbildet.
- Chancengerechtigkeit muss Eliteförderung nicht ausschliessen. Stichwort : Heterogenität/Diversity

### **Schulqualität – und Auswahl durch Eltern**

- Es existieren frappante Unterschiede von Schulen innerhalb von Gemeinden oder Städten, welche Eltern unter sich wahrnehmen und diskutieren. Viele Eltern ziehen vor Schuleintritt der Kinder deswegen um oder wählen ihren Wohnort aufgrund der vorhandenen Schulen aus.
- Vor zwanzig Jahren fand man auch mit wenig Ausbildung eine Stelle mit einem anständigen Lohn – heute ist der Arbeitsmarkt enger geworden, was bedeutet, dass der Faktor der Bildung und ihrer Qualität wieder zentraler wird.

### **Bedeutung der Selektion**

- Lehrpersonen handeln nach ihrem eigenen kulturellen Code, es fehlt ihnen an der Wahrnehmung, deshalb diskriminieren sie Schülerinnen und Schüler aus ihnen fremden kultureller oder sozio-ökonomischer Herkunft.
- Beim Übertrittsentscheid beziehen Lehrpersonen häufig auch die subjektive Prognose mit ein, wie gut Eltern ein Kind begleiten können. Die Eltern spielen sehr lange eine wichtige und bestimmende Rolle bei der Schulkarriere der Kinder.
- FRAGE: Wo können Eltern sich Hilfe holen? Wie erfahren sie, an wen sie sich bei mangelnder Leistung ihrer Kinder oder anderen Problemen wenden können?

### **Zeitpunkt der Selektion**

- Frühe Einschulung wirkt sich erwiesenermassen positiv auf den Schulerfolg von sozio-ökonomisch benachteiligten Kindern aus. Mit Argumenten wie „Kinder gehören doch in die Familie, versuchen konservative Kräfte diesen Trend zu bremsen.“

- Die finnischen Erfolgsmodelle zeigen, dass Schulen, bei welchen die Selektion erst nach 9 Schuljahren erfolgt, mehr Chancengerechtigkeit erreichen. Es lässt sich feststellen, dass spätere Selektion sich vorteilhaft auf die Chancengerechtigkeit auswirkt.

### **Weitere Lösungsansätze für mehr Chancengerechtigkeit**

- -Es gibt primäre Faktoren (Einfluss der Eltern, Zeitpunkte der Selektion), welche die Chancengerechtigkeit beeinflussen – und es gibt sekundäre, wie den Unterricht. Die sekundären lassen sich leichter beeinflussen – für die primären braucht es unter anderem politische Entscheide.
- Lehrerbildung: Chancengerechtigkeit ist ein Thema der Ausbildung, zum Beispiel unter dem Obertitel „Heterogenität in der Schule. Die Angebote sind da, doch sowohl in der Aus- wie der Weiterbildung von Lehrpersonen bleibt es jeweils ihrer Auswahl überlassen, ob sich die Einzelnen damit befassen.
- Hochdeutsch im Kindergarten
- IDEE: Man könnte sich allgemein nach unten orientieren: Weniger Konsum, Spiele mit „wertlosem“ Material, Dinge, die niemanden ausgrenzen.
- Coradi: Die Resultate von HarmoS-Tests (die geplanten gesamtschweizerisch durchgeführten Tests am Ende des 2., 6. und 9. Schuljahres) sollten den einzelnen Lehrpersonen und Schulen – zusammen mit den Daten der sozialen Herkunft der SchülerInnen - zugänglich gemacht werden, damit sie darauf reagieren können. Schulen können nur unter Berücksichtigung ihrer sozialen Umgebung verglichen werden.

Blanca Steinmann, 12. Juni 2006